



Michael Ladwein (Hg.)

Wie Blüten geh'n Gedanken auf Poetische Gartenträume ★★★★★

Urachhaus 2021 · 128 S. · 12.90 · 978-3-8251-5273-4

Beinahe jeder zweite Deutschen baut in diesen Tagen eigenes Obst und Gemüse im heimischen Garten oder auf dem Balkon an, wenn man einer Studie der Rabobank Vertrauen schenken kann. Schrebergärten erleben seit einiger Zeit ein regelrechtes

Comeback und sind längst keine klischeebehafteten Orte mehr, in denen die vermeintlich spießige deutsche Kultur mit Gartenzwerge und Windspielen ebenso gepflegt wird wie der akkurate Rasen und die in Form geschnittene Buchsbaumhecke. „Urban gardening“ ist nicht erst seit Corona ein Trend, der in aller Munde ist. Während heute insbesondere ein wachsendes Umweltbewusstsein im wahrsten Sinne des Wortes „back to the roots“ führt, ist das Gärtnern oft Ausdruck eines Lifestyles im Sinne der Slow-Food-Bewegung. Die vorherrschenden Anglizismen stellen ungeachtet der zahlreichen positiven Aspekte die Frage, ob es dieser angesagten Neologismen bedarf, um für etwas zu begeistern, das seine Wurzeln weit zurück zu den Anfängen der Menschheitsgeschichte schlägt.

Michael Ladwein beginnt in seinen einleitenden Worten zu „Wie Blüten geh'n Gedanken auf. Poetische Gartenträume“ buchstäblich bei Adam und Eva. „Ein Garten ist etwas, woraus man nur hat vertrieben werden können, denn wie sonst hätte man ihn je verlassen“ (S. 46). Wie in dem später im Buch zitierten Gedicht von Rudolf Borchert anklingt, führt auch Ladwein aus, dass Gärten Sehnsuchtsorte seien. Durch den Sündenfall und die dadurch eingetretene Verbannung aus dem Garten Eden, dem Paradies, sei vermutlich jeder Garten ein Versuch, die entstandene Trennung zu überwinden und „[...]ein Abbild jenes Ur-Gartens“ (S. 6) zu schaffen. An dieser Stelle wäre ein Querverweis auf Michel Foucaults Ausführungen zu Gärten als Heterotopien wünschenswert gewesen. Da Ladwein im Folgenden auf die Entwicklung persischer und islamischer Gärten eingeht, die in ihren Strukturen mit vier durch die Paradies-Flüsse getrennten Gartenbereiche in einer Tradition stehen, hätte eine Randnotiz zu Foucault den Begriffen Sehnsuchtsort, Mythos und Paradies ein stabileres Fundament gegeben. Foucault versteht Heterotopien als realisierte Utopien mit einem besonderen Zusammenspiel von Zeit- und Raumstrukturen.

Die Heterotopie vermag an einen einzigen Ort mehrere Räume, mehrere Plazierungen [sic!] zusammenzulegen, die an sich unvereinbar sind. [...] Der Garten ist die kleinste Parzelle der Welt und darauf ist er die Totalität der Welt. Der Garten ist seit dem ältesten Altertum eine selige und universalisierende Heterotopie (aus „Andere Räume“).

Den Garten als Gegensatz zur Natur darzustellen, gewissermaßen als kultivierte Natur, ist differenziert herausgearbeitet und nicht zuletzt durch Bezugnahme auf Jean-Jacques Rousseau in ein interessantes Spannungsfeld gesetzt. „Jeder noch so bescheidene Garten verkörpert den Kampf gegen das Chaos,



die wilde Natur, und ein gepflegter Garten spiegelt die Ordnung des Kosmos wider. Damit wird der Schöpfer und Erhalter des Gartens, der Gärtner, gebührend gewürdigt“ (S. 20). Regelrechte Aha-Erlebnisse stellen sich beispielsweise ein, als Ladwein auf Jesu Christi Auferstehung referiert und daran erinnert, dass Maria Magdalena den Auferstandenen als Gärtner sieht. „Längst schon wurde der Garten mit der Seele in Verbindung gebracht [...]. Die Mission des Auferstandenen war es, die Menschen-seelen aus dem Niedergang zu erlösen [...]. Insofern hatte Maria Magdalena die Gestalt im Garten nicht missverstanden, sondern in Wahrheit erkannt“ (S. 10). Die enorme Symbolkraft des Gartens ist anhand eines kurzweiligen Epochenquerschnitts differenziert herausgearbeitet. Auch wenn Ladweins Einleitung gewiss nicht den Anspruch erhebt, wissenschaftlich umfänglich zu sein, so ist sie doch als fundierter Wegweiser durch die folgenden literarischen Gärten zu verstehen.

Ob Fontane, Goethe oder Rilke – sie alle finden sich darin mit gewohnt ausgewählten Worten, als schrieben sie mit sonntäglicher Schönschrift in das Poesiealbum des Gartens. Auch Dichterinnen und Dichter aus zweiter oder dritter Reihe entführen zu Spaziergängen in vermeintlich fremde Gärten, die wir doch alle kennen. Sie überwinden die Gartenzäune unserer inneren Welten und lassen sie aufblühen. Einen passenderen Titel hätte Ladwein für seine Garten-Anthologie kaum auswählen können. Überraschenderweise ist das Gedicht von Hermann Hesse, aus dem das Zitat „Wie Blüten geh’n Gedanken auf“ stammt, nicht abgedruckt. Auch wenn dieses nicht den Garten thematisiert, verwundert doch, weshalb ein einzelner Vers aus dem Zusammenhang des Gedichts gerissen und als Titel ausgewählt wurde. Vielmehr scheint das Gedicht einen gegensätzlichen Anspruch zu den Absichten eines Gärtners zu haben, beachte man Schlagworte wie Fruchtfolge und Ernte. Bei Hesse heißt es jedoch: „[...] lass’ blühen, lass’ dem Ding den Lauf/ frag’ nicht nach dem Ertrag!“. Auch ist an keiner Stelle ersichtlich, dass es sich überhaupt um ein Zitat handelt.

Neben den oben angemerkt, stellen sich beim Lesen weitere Fragen: Es ist unersichtlich, wie es zu dieser Auswahl und Reihenfolge der Gedichte und Prosastücke gekommen ist. Eine Anmerkung hierzu in der Einleitung wäre wünschenswert. Des Weiteren ist zu überprüfen, warum im Ausschnitt aus Friedrich Georg Jüngers „Spiegel der Jahre – Erinnerung“ über weite Strecken ä, ö und ü fehlen (S. 48). Auch scheinen sämtlich Umlaut-Punkte in „Das Hohelied 4, 12-16“ verrückt (S. 28). Schließlich verwundert der oben beschriebene Aha-Effekt in Ladweins Einleitung hinsichtlich seiner Quellenangabe. Der Moment, als Maria Magdalena Jesus nach seiner Auferstehung als Gärtner sieht, ist neben der korrekten Stelle, Joh 20,15, auch mit Joh 39,41 angegeben, wobei keines der Evangelien über 39 Kapitel oder mehr verfügt.

Ungeachtet dieser Unstimmigkeiten halten die „Poetische[n] Gartenträume“, was sie versprechen: Sie laden zum Träumen ein und intensivieren das schöne Gefühl der angenehmen Melancholie und Sehnsucht. Sie schenken einen neuen Blick auf den Garten, der jenseits des Unkrautjäters, Ausgeizens und Rasenmähens mit tiefgründiger, wie ungekünstelter Schönheit aufwartet. – Im handlichen Format zum Verschenken und Selbst-Beschenken an alle Gartenliebhaber und jene, die sich viel zu weit von Wurzel und Knospe entfernt haben, um richtig aufzublühen.